

Zusammenarbeit mit (mehrsprachigen) Familien – *Alles eine Frage der Haltung?*



Stadt Köln



Intro

„Wir hatten in der Kita meines Sohnes ein Elterncafé. Da konnte man sich super mit anderen Eltern und mit den Erzieherinnen und Erziehern austauschen. Ich selber spreche türkisch und natürlich gab es auch andere Eltern, die türkisch sprechen konnten.

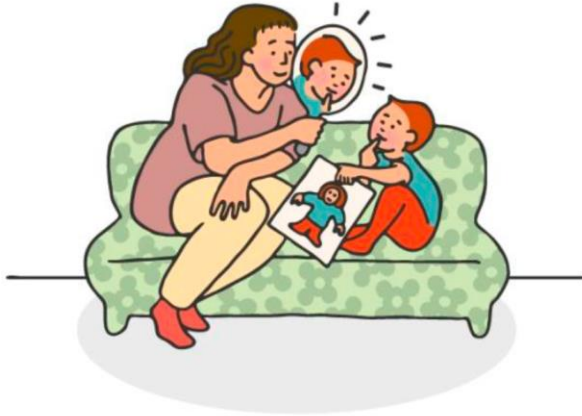
Aber nicht in der Kita! Immer wenn wir türkische Wörter benutzt haben, mussten wir einen Euro in eine Spardose werfen.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte...“

Überblick

Kooperation mit Familien im Kontext von Mehrsprachigkeit:

- Theoretische und bildungspolitische Rahmung
- Empirische Erkenntnisse
- *Alles eine Frage der Haltung?*
- Impulse



Bildungsgrundsätze

für Kinder von 0 bis 10 Jahren

in Kindertagesbetreuung und
Schulen im Primarbereich in
Nordrhein-Westfalen



Kooperation mit Familien

- Fach- und Lehrkräfte sorgen somit für die Balance zwischen der Wertschätzung von Vielfalt als Bereicherung und der Schaffung einer entwicklungsförderlichen Umgebung, in der sich jedes Kind individuell entfalten kann. Die Grundlage hierfür ist die von Achtsamkeit und Respekt geprägte *pädagogische Haltung* der Erwachsenen.
- Darauf aufbauend, rücken deren Fachkompetenzen zur *partnerschaftlichen* Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in den Fokus.
- Mehrsprachigkeit als Hürde?

Kooperation mit Familien

- Anspruch: Jede(r) ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, der kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Kein Kind muss befürchten ausgeschlossen zu werden (Ainscow et al. 2006)
- **Gemeinsamer Auftrag von Kindertageseinrichtungen und Schulen:** Prozess des **Strebens nach größtmöglicher Partizipation** und des **aktiven Verhinderns von Exklusion** verstanden werden
- Lehrkräfte / Fachkräfte müssen nicht perfekt sein, sondern sich auf den Weg gemacht haben
- Sensibilisierung für Ausschlussprozesse und Benachteiligungen

Anspruch und Wirklichkeit

- Zugang zum Bildungssystem ist in Deutschland von struktureller Diskriminierung geprägt
- Lanfranchi (2007), Fallbeispiele mit Variationen: Vorname des Kindes, Schichtzugehörigkeit und Migrationshintergrund
 - Zuweisung zu segregierenden vs. integrativen Maßnahmen
- Diskriminierende Zuschreibungen beeinflussen die Zuweisungsempfehlungen (unterstellte Nichtbeteiligung der Familie als Unterstützungssystem; Mehrsprachigkeit als Defizit)
- Orientierung an einsprachig aufwachsenden Kindern

Empirische Erkenntnisse

- Stichprobe: 101 Pädagogische Kräfte aus NRW, die in frühpädagogischen Angeboten arbeiten
- Fachkräfte, **Nicht**-Fachkräfte und ehrenamtliche Personen
- Befragung im Rahmen der Evaluation der Brückenprojekte in NRW zu Einstellungen in der Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrung
 - Integration/Inklusion von Kinder mit Fluchterfahrung
 - Mehrsprachigkeit/Familiensprachen

Empirische Erkenntnisse

Ressourcenbezogenes Orientierungsmuster

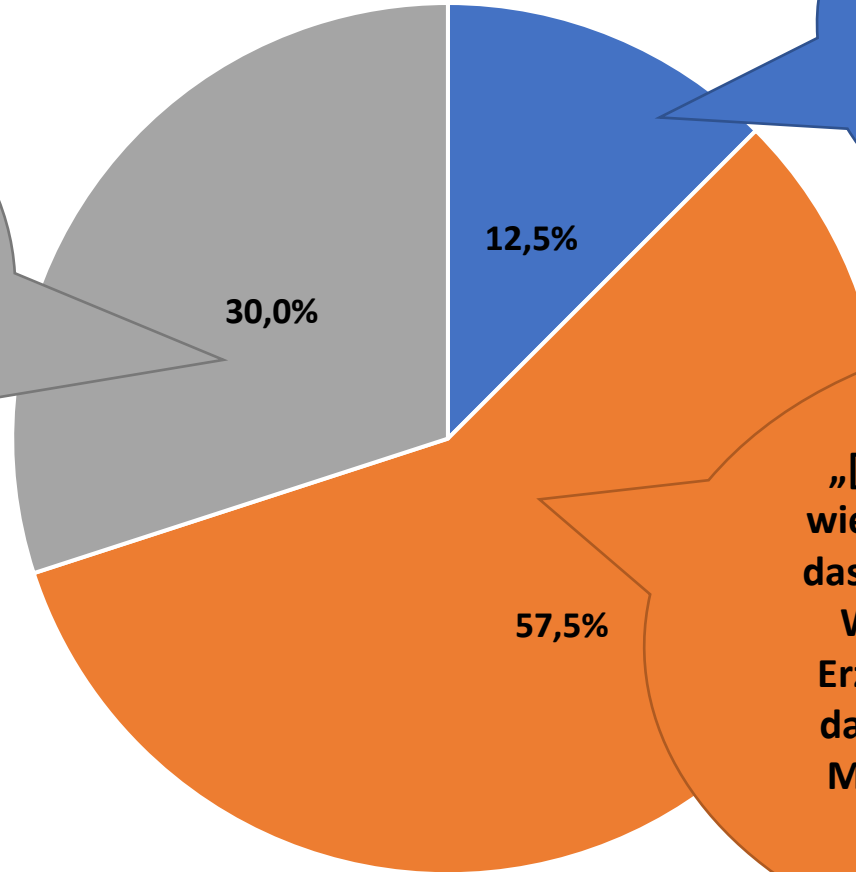
- *„Also die wichtigste Kompetenz in meinen Augen, ist wirklich die Stabilität der Persönlichkeit. [...] Weil ich wirklich glaube, dass Kinder alles schaffen können, wenn die an sich selbst glauben und wenn die wissen, dass die gut sind, so wie die sind. [...]*
- *„[...].. ich glaub wirklich, dass was ich gerne immer sage, ist tatsächlich, dass wir die Flüchtlingskrise nicht als.. oder dass wir die ganze Flüchtlingssituation nicht als Krise betrachten, sondern als Chance. Als Chance einerseits für uns selber auch nochmal mehr klar zu bekommen, was ist uns eigentlich wichtig? Aber andererseits auch wirklich, um zu lernen wie geht ein gemeinsames Leben miteinander und auch immer zu sehen, jeder Mensch bringt irgendwas mit, wo man von bereichert werden kann. [...]*“

Assimilatives Orientierungsmuster

- *„Ja, also wir gehen immer mit dem Jahr mit und alles, was aktuell ist und für uns auch interessant ist, als Christen, bringen wir denen näher.“*
- *„Ja und entwickelt hat sich das gut. Die sind in Wirklichkeit.. sind die feinfühlig, herzlich, die drücken selber gerne und kommen schon in Arm gerannt jetzt und die sind aufgetaut, die sind angekommen. Und auch so, sind die überhaupt nicht dumm. Die schneiden und prickeln genauso, wie unsere und können das auch und gut. Man muss denen das halt nur zeigen und ein bisschen üben.“*

- Die Familiensprache wird abgewertet
- Die Familiensprache wird als wichtig erachtet.
- Die Familiensprache wird wertgeschätzt.

„[...] Wenn die Kinder dann zum Beispiel untereinander zwei finden und quatschen in ihrer Heimatsprache will ich nicht sagen „Jetzt hört mal auf, wir sprechen hier jetzt aber Deutsch“, sondern ich werde einfach mich auch als Lernender sehen und sagen "Hey, was du gerade erzählst, das klingt spannend, aber ich habe es gar nicht verstanden. Kannst du mir nochmal erklären, worüber ihr gerade redet?“



„Wir können keine Sprache fördern, wenn es da keine Basis gibt.“

„[...] Außerhalb des Projekts, wie ich erwähnt habe, finde ich das sehr wichtig, dass wenn der Wunsch der Eltern oder der Erziehungsberechtigten da ist, dass die mit ihren Kindern die Muttersprache sprechen. [...] Ziel ist Deutsch“

Alles eine Frage der Haltung?

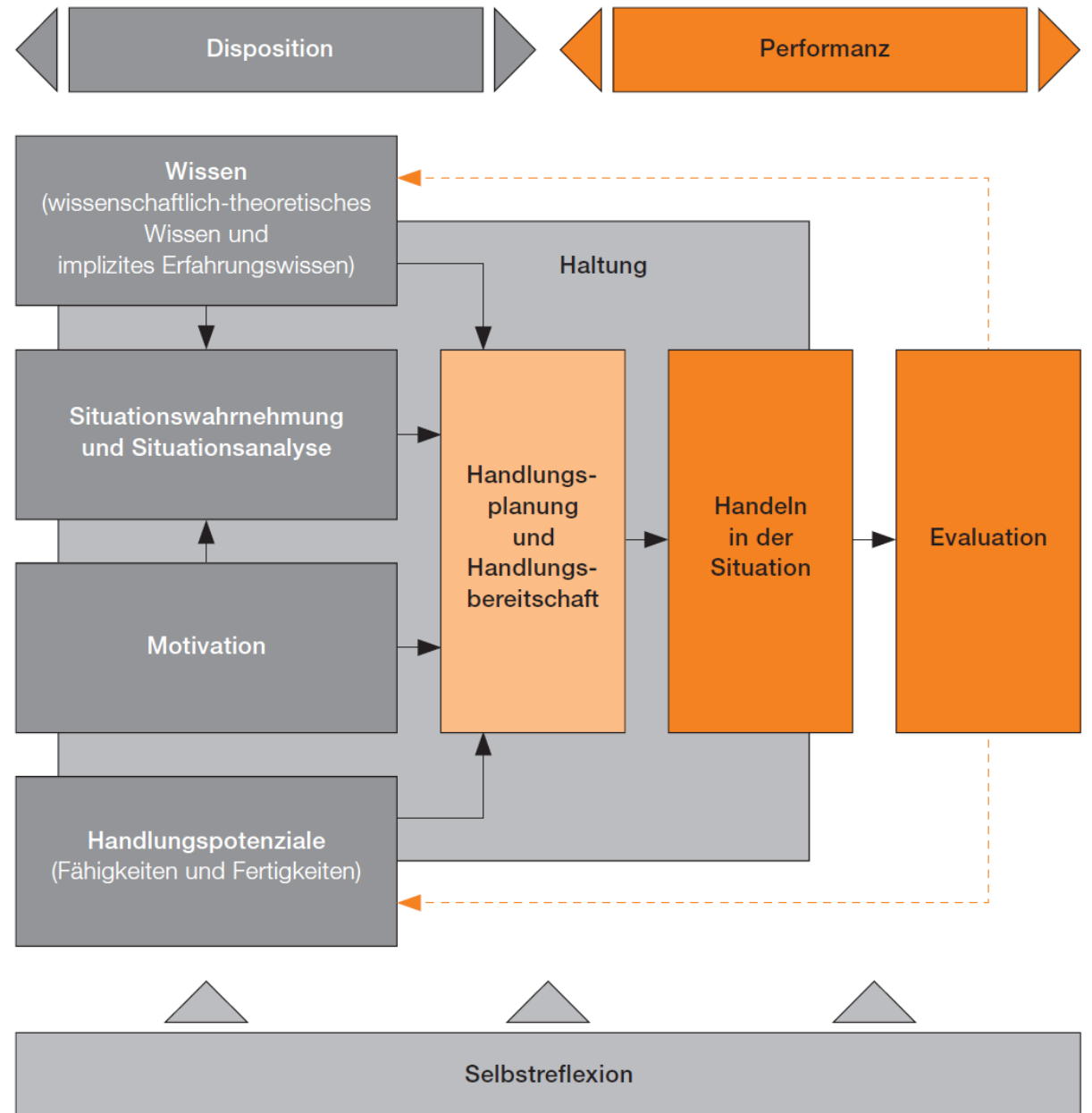


Abbildung 1: Kompetenzmodell für Erzieherinnen und Erzieher (vgl. Fröhlich-Gildhoff/Nentwig-Gesemann/Pietsch 2011)

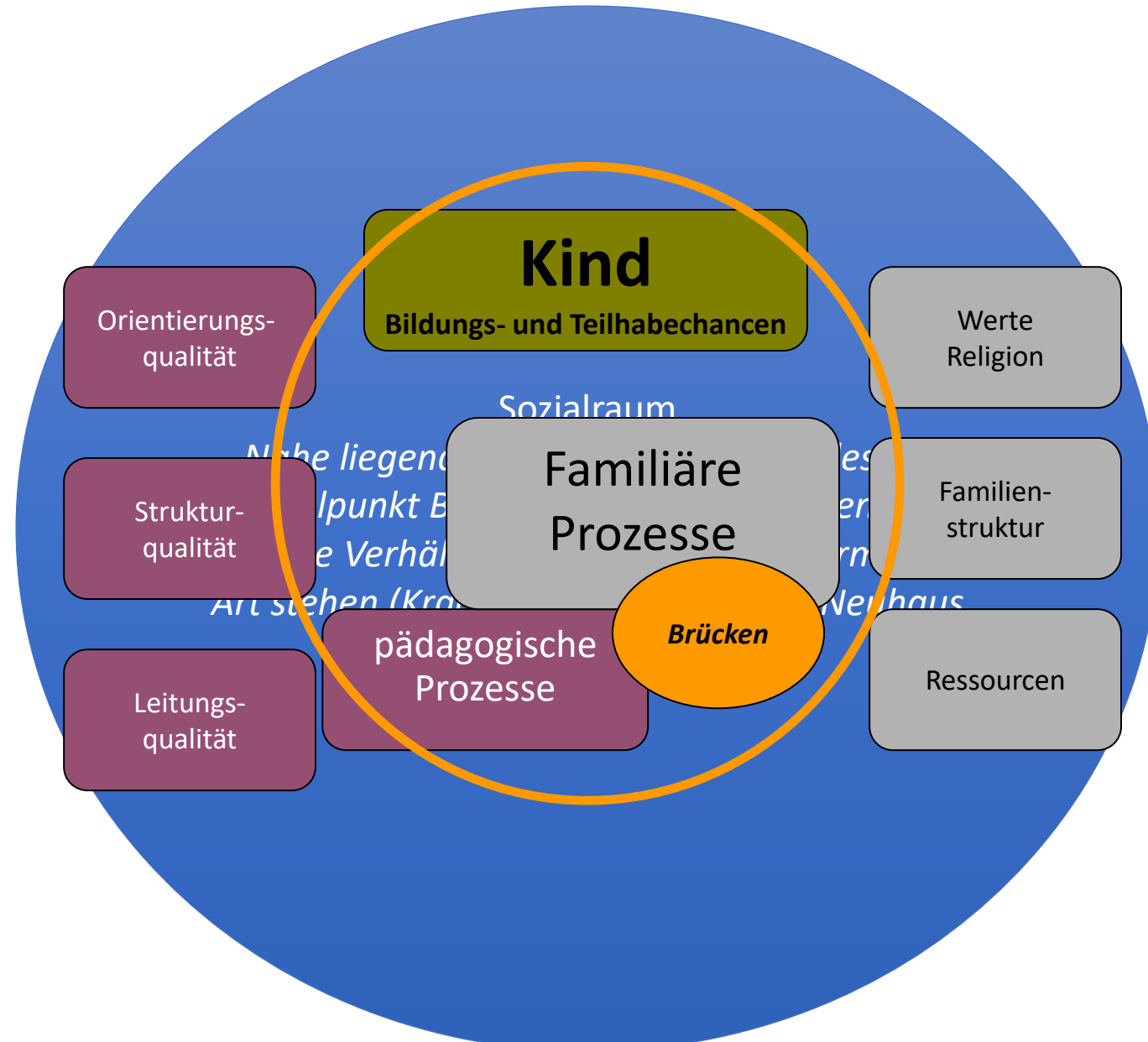
Professionelle Haltung

- Kuhl, Schwer und Solzbacher (2014) fassen den Begriff **Professionelle Haltung** zusammen,
 - als ein Muster von Einstellungen, Werten und Überzeugungen, die wie ein innerer Kompass das Urteilen und Handeln beeinflusst.
 - Die Professionelle Haltung wird als etwas Individuelles einer Person verstanden, das gleichzeitig durch Kontextfaktoren beeinflusst wird und, neben den Aspekten Wissen und Können, der professionellen Handlungskompetenz zugeschrieben werden kann

Professionelle Haltung

- *Inklusive professionelle pädagogischen Haltung* als ein theoretisches Konstrukt, über das ein individuelles Muster von Einstellungen, Werten und Überzeugungen in Bezug auf die Akzeptanz von sozialer, kultureller, religiöser, biografischer und individueller Vielfalt sowie die Wertschätzung und Gleichwertigkeit dieser innerhalb des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, definiert werden kann.
- Ressourcenorientierter Blick auf das Kind im Zusammenspiel von Familien, Institutionen und Sozialräumen

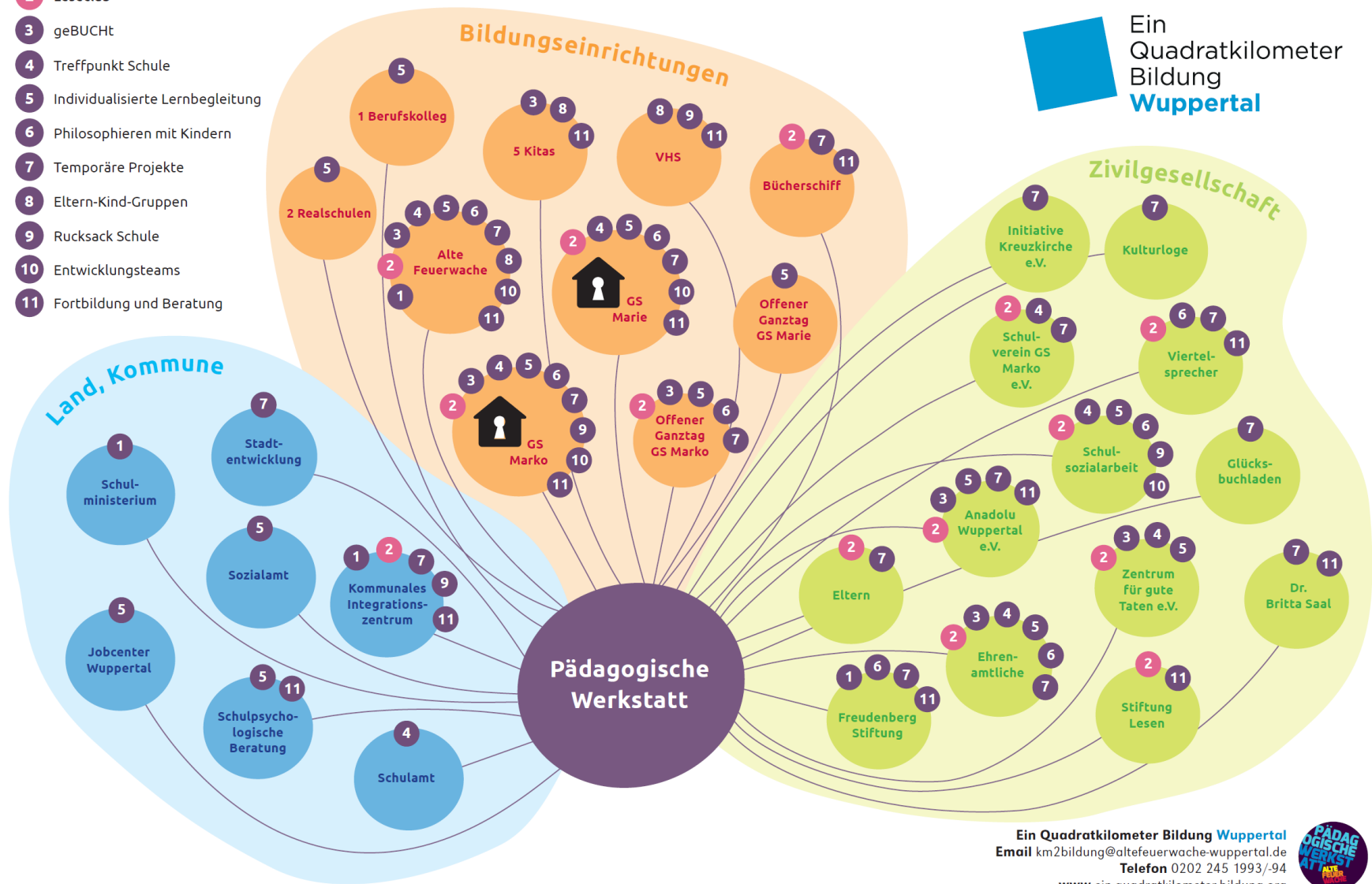
Kind in Familie, Institution, Sozialraum



Ein Quadratkilometer Bildung Wuppertal

ist ein lokales Netzwerk, welches sich zum Ziel setzt, die Kinder und Jugendlichen durch biografiebegleitende pädagogische Angebote in ihren Bildungs- und Teilhabechancen zu unterstützen.

- 1 Programm-Initiative
- 2 Leseclub
- 3 geBUCHt
- 4 Treffpunkt Schule
- 5 Individualisierte Lernbegleitung
- 6 Philosophieren mit Kindern
- 7 Temporäre Projekte
- 8 Eltern-Kind-Gruppen
- 9 Rucksack Schule
- 10 Entwicklungsteams
- 11 Fortbildung und Beratung



Kooperationen in



Ein Quadratkilometer Bildung Wuppertal



Ein Quadratkilometer Bildung

Ressourcenorientierung

- konsequente Wertschätzung (sprachlicher) Vielfalt; Fokus auf Verknüpfung von Haltung und pädagogischem Handeln, auch als Aufgabe der Schulentwicklung
- Die PW setzt inhaltliche Orientierungspunkte im Hinblick auf eine ressourcenorientierte Umsetzung der Praxisansätze; Qualifizierung und Begleitung pädagogischer Kräfte in Institutionen, ebenso wie ehrenamtliche Kräfte

Sozialraumorientierung

- Aktivierung der Menschen im Quartier, Partizipation und Empowerment
- Berücksichtigung der sozialräumlichen Besonderheiten
- Vernetzung und Integration der Akteursgruppen
- Ein gemeinsames Verständnis über die inhaltlichen Zielsetzungen der Angebote, z.B. im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Familien

Ergebnisse der Befragung

- **Zusammenarbeit mit Familien:** Grundlage ist die Beziehung zum Kind / Jugendlichen, Vertrauensaufbau nötig; langfristig: Verbesserung der familiären Anregungsqualität; sensible Auseinandersetzung mit familiären Problemlagen
- *die müssen einen Sprachkurs machen, die haben hier keinen Job. Das ist auch alles nicht so einfach, da werden denen auch Auflagen gegeben, sie müssen mindestens B2 [Sprachniveau] haben. Oder sie müssen oftmals ihre Zertifikate oder ihre Qualifikation übersetzen lassen, weil die hier überhaupt nicht anerkannt werden. Dann diese Rennerei von Pontius zu Pilatus, die sind natürlich auch vollkommen aus der Spur, um das jetzt mal so zu sagen. Und sie machen natürlich auch jeden Tag immer diesen Spagat, irgendwie die Familie zusammenzuhalten, werden aber trotzdem jeden Tag mit enormen Problemen konfrontiert. (Lehrkraft)*
- **Beratung von Familien, z.B. bei Exklusionsrisiken / Benachteiligungen**

Wie kann der Zugang zu Familien gestaltet werden?

Beispiele aus dem Bundesprogramm Kita-Einstieg

- Niedrigschwellige Bildungsberatung in unterschiedlichen Sprachen; aufsuchend oder bei Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern im Sozialraum wie Familienzentren oder Aufnahmeeinrichtungen
- Ausgebildete Lots*innen oder Elternbegleiter*innen unterstützen Familien mit Migrationshintergrund und / oder Fluchterfahrung darin, sich im deutschen System der frühen Bildung zurechtzufinden

Niedrigschwellige Angebote

- Durchführung von regelmäßigen Eltern-Kind-Gruppen, Spielkreise
- Mobile Angebote

Qualifizierungsangebote

- Für pädagogisches Personal; Qualifizierung / berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Wie kann der Zugang zu Familien gestaltet werden?

Beispiele

- Griffbereit eignet sich für Eltern und ihre Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr
 1. Eltern und Kinder entdecken gemeinsam **Spiel und Sprache**.
 2. Die **Erziehungskompetenz** wird gestärkt.
 3. Die **Stärkung** des Selbstwertgefühls der zugewanderten Eltern und deren Kinder wird gefördert.
 4. Die **diversitätsbewusste, migrationsgesellschaftliche Öffnung und die mehrsprachige Ausrichtung** der Einrichtung wird gestärkt.
- Organisation: Überwiegend in Familienzentren / Kita
 - Auch: Familien- und Kindertreffs, Grundschulen, christliche Kirchengemeinden, Moscheen, Gemeinde- und Quartierszentren, Stadtbüchereien, Jugendzentren sowie Krankenhäuser
 - Elternbegleiter*innen als Brücke

Elternbegleiter* innen als Brücke

- Bildquelle: <https://womensagenda.com.au/wp-content/uploads/2019/10/diversity.jpg>



Elternbegleiter*innen als Brücke

Ziele der Zusammenarbeit mit Familien: Inklusion und Empowerment

Die Bildungseinrichtung soll als ein sicherer Ort wahrgenommen werden, an dem sich **alle Kinder und Familien wohlfühlen** und einbringen können

Dies setzt voraus, dass sich jeder mit all seinen Vielfaltsaspekten und Persönlichkeitsmerkmalen **angenommen, zugehörig und wertgeschätzt fühlt.**

Widrigkeiten und Dilemmata:

- Gesellschaftlicher Druck/ unterschiedliche Erwartungen, Strukturen und Normalitätsvorstellungen

Elternbegleiter*innen als Brücke

- Anerkennung der Familienkulturen
- Dies ist kein „neues Konzept“, sondern verlangt nach einem **neuen Blickwinkel**: Die Zusammenarbeit mit Familien ***diskriminierungsbewusst*** und ***differenzsensibel*** gestalten, d.h. Vielfalt (individuelle und kollektive) berücksichtigen und Beteiligungsbarrieren abbauen
- Familien Sicherheit geben, unterstützen, stärken, mitwirken lassen

Rückmeldungen von Eltern

Häusliche Anregungsqualität

- Ich habe Anregungen für die Bildungswegbegleitung meines Kindes erhalten.
- Ich gehe jetzt regelmäßig in die Bibliothek und lese mehr vor, lege mal das Handy weg.

Austausch unter Eltern

- Der Austausch hilft mir sehr
- Es gab viele Gespräche in der Elterngruppe, in denen wir uns ausgetauscht haben, wir konnten mit allen Themen zu der Elternbegleitung kommen.

Umgebungssprache

- Hier kann ich deutsch sprechen, ohne mich zu schämen.
- Hier lernt man besser deutsch als in der Sprachschule

Rückmeldungen von Eltern

Weitere Aspekte, die im Zusammenhang mit Rucksack KiTa genannt wurden

- Stärkung des Selbstbewusstseins der Kinder
- Verbesserung der sprachlichen Kompetenz
- Stärkung der Familiensprachen: *Ich lerne wieder die Wörter meiner Herkunftssprache, weil ich nach Begriffen suchen muss, wenn ich etwas auf türkisch erkläre. Zum Glück kann ich meine Cousine anrufen. Ich finde es wichtig, dass mein Kind gut Türkisch spricht, damit es sich mit den Verwandten in der Türkei unterhalten kann. Ich selbst habe es nicht so gut gelernt.*
- Fokussierung auf die Eltern-Kind-Interaktion
- Wunsch danach, dass auch deutschsprachige Familien teilnehmen
- Vernetzung im Sozialraum im Hinblick auf Familien und Institutionen

Zusammenfassung

- Familien sind heterogen, ebenso vielfältig sind die Wege zu ihnen
 - Personenbezogene Aspekte: Persönlichkeit, Bildungsbiografie (Alphabetisierung, Sprachkenntnisse)
 - Aspekte, die die kulturelle Einbindung betreffen: Nationalität, Religion, ethnische Identität, Werte
 - Aspekte von Migration und Flucht: Erlebnisse während der Flucht, Belastungen, Wohnsituation und Zugang zu Unterstützungssystemen
- Familien informieren und stärken
- Gegenseitige Vorstellungen und Erwartungen abstimmen
- Zugang basiert auf Wertschätzung, Achtsamkeit und Offenheit

Zusammenfassung

Kitas und Schulen als Schaltstelle im Sozialraum

- Zusammenarbeit mit Familien, verbunden mit der Forderung nach Strukturen und zeitlichen Ressourcen
- Sprachliche Bildung als Motor für Schul- und Unterrichtsentwicklung, Kita-Entwicklung
- Zusammenarbeit mit den Angeboten in der Kommune: Frühe Hilfen, Bildungsbüros, Kommunale Integrationszentren: Programme wie Rucksack, Griffbereit